

iprochen werden; dann eine Zeitschriftenschau, welche die verschiedenen periodischen Erscheinungen auf dem Felde der Philosophie aufzählt und mit treffenden Bemerkungen begleitet. Den Schluß bilden Miscellen und Nachrichten.

Linz.

Professor Dr. Martin Fuchs.

- 8) **Xenia Bernardina**, Sancti Bernardi primi Abbatis Clara-vallensis octavos natales saeculares pia mente celebrantes ediderunt Antistites et Conventus Cistercienses provinciae austriaco-hungarica. Großostau. Fünf Bände. Wien, 1891. Selbstverlag des Ordens. Commission und Verlag bei Alfred Hölder.

Das unter diesem Titel aus Anlaß des achten Centennariums der Geburt des hl. Bernhard von den Cisterciensern der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz herausgegebene kostbare Werk ist im August vorigen Jahres in einer Auflage von beiläufig 400 Exemplaren erschienen, von welchen 200 durch den Buchhandel (Firma Hölder in Wien) zum Verkaufe kommen. Es zerfällt in drei Theile. Der erste Theil bringt in zwei Bänden eines der Hauptwerke des hl. Bernhard, das ihn in seiner vollen Herrlichkeit als Doctor Ecclesiae mellifluus darstellt, nämlich die Sermones S. Bernardi, und zwar im ersten Bande (XXXVI und 478 Seiten) Sermones de Tempore, im zweiten Bande (Seiten 479—1040) Sermones de Sanctis et de Diversis.

Der Text ist äußerst sorgfältig zusammengestellt auf Grund der Ausgabe von Mabillon aus dem Jahre 1719 (da die Mailänder Ausgabe vom Jahre 1852 sich vielfach ungenau erwies), — jedoch unter Vergleichung mit anderen vorzüglichen Ausgaben, insbesondere aber mit den in den einzelnen Stiftsbibliotheken sich vorfindenden ältesten Handschriften der Sermones, namentlich aus dem XII. und XIII. Jahrhundert, so daß damit für eine etwaige künftige Ausgabe der Gesammtwerke des hl. Bernhard ein äußerst schätzenswertes Material vorliegt. Dabei ist die größte Anerkennung zu zollen der kritisch wie typographisch vollendeten, zugleich den praktischen Gebrauch ungemein erleichternden Form, durch welch letztere diese neueste Ausgabe der Sermones einen großen Vorzug vor der von Migne aufweist; insbesondere haben die beiden Chef-Redacteure: Dr. Benedict Gsell aus Heiligenkreuz und Dr. Leopold Janouschek aus Zwettl alle Sorgfalt aufgewendet, um durch eine dem Sinne genau entsprechende Interpunktion das Verständnis der schwierigen Stellen wesentlich zu erleichtern. Dem eigentlichen Text vorausgeschickt ist eine Einleitung „Ex praefatione Mabillonii in tomum tertium operum S. Bernardi.“ Die aus den Handschriften gesammelten Varianten finden sich nach jeder der drei Gattungen der Sermones zusammengestellt; und die der Praefatio vorausgeschickte, von P. Otto Grillenberger aus Wilhering bearbeitete, literarisch-kritische Abhandlung zeigt am besten, mit welcher Mühe und Sorgfalt man allseits zuwege gegangen ist, um die vorliegende Ausgabe der Sermones zu einer Musterausgabe zu gestalten. Auch Papier und Ausstattung sind einer Festschrift wahrhaft würdig.

Der zweite Theil enthält ebenfalls in zwei starken Bänden (Seitenzahl VIII und 562, bezw. 512) die Handschriftenverzeichnisse der zur Provinz gehörigen Stifte sammt Beschreibung und Inhaltsangabe, u. zw.:

Der erste Band die Handschriften von Reun (Gründungsjahr 1129 — Auctor P. Anton Weis), Heiligenkreuz (1134 — Dr. Benedict Gsell), Neukloster zu Wienerneustadt (1444 — P. Eugen Bill), Zwettl (1138 — Abt Stephan Rößler), Lilienfeld (1202 — P. Konrad Schimel und P. Paul Tobner); der zweite Band die Handschriften von Wilhering (1146 — P. Otto

Grillenberger und P. Raimund Kloiber), Ossegg (1193 — P. Bernhard Wohlmann), Hohenfurt (1259 — Subprior P. Raphael Pavel — der Index besonders ausführlich —), Stams (1272 — Dr. A. Harnack und P. Fortunat Spielmann), Schlierbach (1355 — P. Benedict Hofinger und P. Peter Schreibmayer). Dem Handschriftenverzeichnis ist erstens ein alphabetisches Fachregister, zweitens ein Index der Autoren, drittens ein Verzeichnis der Schreiber, und viertens endlich ein alphabetisches Verzeichnis der Anfänge der einzelnen Tractate oder aber ein Verzeichnis der Handschriften nach ihrem Alter beigefügt.

Es liegt damit ein bisher vielleicht zur Hälfte unbekannter und unausgebeuteter Schatz wissenschaftlichen Materials vor, und nicht nur der Orden, sondern die ganze gelehrt Welt wird sich, wie den Verfassern der einzelnen Kataloge, so namentlich den umsichtigen Druckleitern für ihre mühevolle, vierjährige Arbeit zum innigsten Danke verpflichtet fühlen.

Der dritte Theil endlich enthält in einem Bande (S. VIII u. 428 S.) Beiträge zur Geschichte der Cistercienserstifte (der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz) Stift für Stift.

Er bringt zuerst den vollständigen literarischen Apparat jeder Haussgeschichte: die Quellen derselben und die bis in die neueste Zeit erschienene Literatur über dieselbe, sodann eine kritisch bearbeitete Revision der Abtreihen, durch welche manche Zweifel beseitigt und schwankende Zahlen berichtigt werden. Von besonderem Interesse für den Literar- und Kunsthistoriker aber dürften sein: das hierauf folgende chronologische Verzeichnis der Codexschreiber, „jener unverdrossenen Männer, welche soviele Jahre ihres Lebens mühevoller Arbeit weihten und dadurch wahrhaftig einen Platz neben den Autoren selbst verdienten“ — soweit deren Namen bei den in früheren Jahrhunderten im Cistercienserorden geltenden strengen Verbote der Beifügung des Namens von Seiten des Scriptoris, eruierbar waren; und das Verzeichnis der Gelehrten, Schriftsteller, Aerzte und Künstler eines jeden Stiftes nebst Angabe ihrer hinterlassenen Werke, mögen dieselben in Druck gekommen oder nur handschriftlich vorhanden sein: Dinge also, die trotz ihrer theilweise großen Bedeutung bisher außerhalb der betreffenden Klöster vielfach ganz oder nur unvollständig bekannt waren. Beigefügt ist auch hier dem Beitrage jedes Stiftes ein alphabetisches Namensverzeichnis und ein Real-Index.

Bemerkt muss hiebei nur noch werden, dass die Verfasser der Beiträge (siehe ihre Namen oben) sich streng nach dem ihnen vorgelegten Programm halten mussten, ohne welche Beschränkung gerade dieser Theil einen viel umfassenderen und weit interessanteren, insbesondere biographischen Inhalt erhalten hätte.

Nebrigens ist noch ein vierter Theil der „Xenien“ ausständig, welcher — wenn seine Publication nicht durch die Kränlichkeit des gelehrten Verfassers, des bereits genannten und rühmlichst bekannten Dr. Leopold Janouschek verzögert worden wäre, sicherlich einen Glanzpunkt des Ganzen — weil ja überhaupt ein Unicum seiner Art — gebildet hätte, der aber in nicht zu ferner Zeit erscheinen dürfte: nämlich ein unter dem Titel „Bibliographia Bernardina“ zusammengefasstes, möglichst vollständiges Verzeichnis aller Ausgaben der Werke des hl. Bernhard und aller Schriften, die über den Heiligen und seine Werke in den verschiedensten Sprachen der Welt bis zum Jahre 1891 publiciert worden sind.

Welche Riesenarbeit das ist, wird man ermessen, wenn man bedenkt, was schon der Abt Quirin Michl von Hohenfurt (1747—1767) schrieb, es sei fast kein Jahr vergangen, ohne eine neue Ausgabe irgend eines Werkes des hl. Bernhard gesehen zu haben, und was hierüber Dr. G. Hüffer — bereis auf diesbezügliche

Mittheilungen Janouscheks gestützt — in der Einleitung zu seinem 1886 erschienenen „Der hl. Bernard von Clairvaux“ Seite 3 schreibt: „Von dem Tode des hl. Bernard ab haben scriptor und miniator kaum noch dreihundert Jahre lang eine unbestrittene Herrschaft geübt, gleichwohl aber finden sich Leben und Werke desselben in solcher Fülle handschriftlich übersiebert, dass ihre Verbreitung einzig von den Schriften der joviell älteren Kirchenlehrer: Hieronymus, Ambrosius, Augustin und Gregor des Großen übertroffen wird. Mit Erfindung der Buchdruckerkunst bildet sich dann in rascher Zunahme eine starke Bernard-Literatur....“  
derart, dass allein aus der Zeit der Wiegendrucke bereits achtzig einschlägige Werke zu verzeichnen sind. Die Folgezeit hält fast dieselbe rasche Gangart ein.... und so hat gegenwärtig die Gesamtsumme der Werke und Schriften aller Art das halbe Tausend weit überschritten. Zu diesem Ergebnis steuern alle Nationen des Abendlandes bei; an der Spitze steht natürlich Frankreich, das seinen großen Sohn in etwa zweihundert Druckwerken geehrt hat. Deutschland folgt mit annähernd der gleichen Zahl, Italien mit mehr als achtzig, Belgien und Holland mit über zwanzig Drucken; der Rest entfällt auf Spanien, Portugal, England, die Slaven- und nordischen Länder.“

Möge es dem — trotz seiner körperlichen Leiden — rastlosen Gelehrten vergönnt sein, die Frucht langjähriger Studien bald zu allgemeiner Kenntnis bringen zu können.

Budweis. Dr. Willibald Ladenbauer O. Cist., k. k. Professor.

- 9) **Gott und Götter.** Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft von Christian Pesch S. J. Freiburg i. B. Herder. 1890. 8°. V und 128 S. Preis M. 1.70 = fl. 1.02.

In drei vorausgegangenen Heften hatte der Verfasser vorliegenden Schriftchens den Gottesbegriff der heidnischen Religionen des Alterthums und der Neuzeit dargestellt.

Da nicht wenige der zeitgenössischen Forscher auf religions-philosophischem Gebiete von vorgefassten evolutionistischen Anschauungen beeinflusst an die Deutung der Thatjachen herantreten, um auch im religiösen Leben der Menschheit eine Bestätigung für die angeblich schon wissenschaftlich feststehende Entwicklungstheorie zu finden, so ist eine präzis gefasste, allgemein verständliche und zutreffende Aufzeigung der willkürlichen Behauptungen, unbewiesener Voraussetzungen und erfunstelten Schlussfolgerungen dieser Classe von Forschern, wie sie in gegenwärtiger Schrift geboten wird, überaus dankenswert. Indessen ist dem Verfasser die Polemik nicht die Hauptache; es gilt in erster Linie der positiven Begründung der katholischen Auffassung von dem religiösen Entwicklungsgange der Menschheit und des damit zusammenhängenden Nachweises der objektiven Wahrheit der Religion durch eine gediegene philosophische Beurtheilung des Thatjachenmaterials.

Wahrheit, Entstehung und Entwicklung des Gottesbegriffes — sind die drei Themen der außerordentlich inhaltsreichen Schrift, die namentlich Theologiestudierenden wärmtens empfohlen sei.

St. Pölten.

Professor Dr. Josef Gruber.

- 10) **Der Epheser Brief des hl. Apostels Paulus,** erklärt von Dr. Franz A. Henle, Canonicus am k. Hof- und Collegiatstifte St. Cajetan in München und Privatdocent der Theologie an der königl. Universität Augsburg. 1890. Literarisches Institut. (Mich. Seitz.) 8°. VIII und 299 S. Preis M. 5.— = fl. 3.—.

Herr Dr. Henle hat bereits einen beifällig aufgenommenen Commentar zum Kolosserbriefe veröffentlicht; desto mehr war er befähigt, auch den Ephesierbrief, der ja bekanntlich eine große Verwandtschaft mit jenem besitzt, exegetisch